

griephan

BRIEFE

Wöchentliche Informationen zum
Geschäftsfeld äußere & innere Sicherheit

21/16 – 52. Jahrgang

23. Mai 2016

Wasserstoff-Versprödung

Man lernt nie aus! Mit Blick auf die Causa A 400M (griephan 20/16) hat der Abteilungsleiter Ausrüstung (AIN) im BMVg, Generalleutnant **Zimmer**, den Bundestags-Verteidigungsausschuss über ein Treffen der **OCAR** unterrichtet, in dem **Airbus** seine Vorstellungen für eine Problemlösung vorgestellt hat:

Dabei schlug die Firma vor, im Rahmen des Retrofits der Luftfahrzeuge auch die Bauteile auszutauschen, die von der Rissbildung aufgrund von Wasserstoff-Versprödung betroffen sein könnten. Dieser Austauschvorgang – isoliert betrachtet – könnte nach Angaben der Firma bis zu sieben Monate dauern.

Der Hersteller ist jetzt gefordert, eine die verschiedenen Probleme umfassende Planung vorzulegen. Dies zeigt, dass das BMVg mit seinen Überlegungen zur Überbrückung einer möglicherweise mittelfristig eintretenden Fähigkeitslücke den richtigen Weg eingeschlagen hat.

Der Schlüsselbegriff lautet *Überbrückung einer möglicherweise mittelfristig eintretenden Fähigkeitslücke*. Wir hören unter den Brücken Berlins, dass man an Lösungen denkt, die auch das **Europäische Lufttransportkommando** (EATC, Eindhoven) mit einbeziehen. Mit Blick auf die Zeitachse steht die Vorhaben-Ampel auf tiefrot. ■

Identität Cyber

Des Pudels Kern! Diesmal wäre Gelegenheit, „outside the box“ zu denken: *Wenn sich eine Dimension bürokratisch-administrativer Vermessung entzieht, dann Cyber! Warum nicht aus der Not eine Tugend machen? Man nennt es **Paradigmenwechsel*** (griephan 10/16).

Diesen Paradigmenwechsel greift der „Abschlussbericht Aufbaustab Cyber- und Informationsraum“/CIR (griephan 19/16) – für ein amtliches Dokument ungewöhnlich deutlich – auf (Hervorhebung Redaktion):

Entwicklung einer Identität des Organisationsbereiches

*Die Identität und die Kultur des eigenständigen militärischen Organisationsbereiches CIR werden sich über längere Zeiträume bilden und prägen. Die Kultur erwächst innerhalb und aus dem Organisationsbereich selbst heraus. **In keinem Falle ist die Kultur durch eine Weisung „erlassbar“.** Möglicherweise wird die Natur der Kultur von CIR-Kräften eine andere sein als diejenige von Truppen, die ihr Selbstverständnis aus dem unmittelbaren Kampf und der Anwendung physischer Gewalt ziehen. Ob und inwiefern die einzelnen und langfristig gewachsenen Traditionslinien einzelner Truppengattungen sinn- und identitätsstiftend sein können, bleibt abzuwarten. Der eigenständige Organisationsbereich*

ist ein entscheidendes Merkmal für eine Abgrenzung im positiven Sinne. Diesem Organisationsbereich das Merkmal eines Uniformträgerbereiches oder anderer äußerer Kennzeichen zu zuschreiben ist sicherlich geeignet, einer Identitätsbildung noch kräftigeren Schub zu verleihen.

Cyber-Reserve (Arbeitsbegriff)

*Zur Erfüllung des Auftrags der Bundeswehr bei der gesamtstaatlichen Sicherheitsvorsorge wird eine **hoch qualifizierte und einsatzfähige Cyber-Reserve** aufgebaut, die dem Ziel dient, ein zusätzliches Kräfteelement im Inland zu bilden, welches der militärischen Führung und auch der politischen Leitung zur Abwehr von Cyber-Angriffen und zum Wirken im CIR zur Verfügung steht. Durch gemeinsames Üben und der übergreifenden Bündelung von Spezialistinnen und Spezialisten soll eine wirkungsvolle und State-of-the-art-Cyber-Komponente aufgebaut werden. Ziel der Cyber-Reserve ist es schließlich, den Erfahrungsaustausch und den Wissenstransfer in einem **Umfeld von rasanten technologischen Veränderungen** mit vorhandenen Kräften, insbesondere unter Einbindung des an der Universität der Bundeswehr München angesiedelten Cyber-Clusters zu fördern.*

Circle of excellence

Für die Cyber-Reserve sind vor allen Dingen die Fähigkeiten ausscheidender Berufs- und Zeitsoldaten gefragt, die bereits während ihrer aktiven Zeit für eine Rückkehr als aktive Reservistin bzw. aktiver Reservist zu gewinnen sind. Aber auch Freiwillige, Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger sowie bislang Ungediente aus der gewerblichen IT-Wirtschaft, einschlägigen MINT [Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik]-Berufen oder ähnlichen Professionen sind gefragt, die über Spezialisten-Ausbildungen oder herausragende Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen in einschlägigen IT-Bereichen beziehungsweise IT-Funktionen verfügen. Für den Erfahrungsaustausch und den Wissenstransfer werden in einem einzurichtenden Circle of excellence herausgehobene Spezialistinnen, Spezialisten und IT-Führungskräfte aus Wirtschaft, Verwaltung und Behörden zum Austausch in strategischen Handlungsfeldern benötigt. (Dazu zählen insbesondere Exzellenzen, Professorinnen und Professoren sowie

Inhalt

A 400M & die Risse	Seite 1
Des Pudels Kern: Cyber-Identität	Seite 1
Unbefristet! BwFuhrpark	Seite 2
Sachstand: maritime unbemannte Aufklärung	Seite 2
Illusionen & Europa, Teil II	Seite 2
Le Mannschaft: Konsequenzen aus „down under“	Seite 4

ment in both its military and civilian dimensions, like NATO and the UN.

The resulting key problem for the future use of the framework is that governments and EU institutions have spent CSDP's credit. This is not only true with regard to commentators, think tanks, and national decision-makers. The EU's competitors and those seeking its support have also taken note of CSDP's growing insignificance. Why, in view of the past achievements, or lack thereof, should any actor seriously believe that the EU will implement what it proclaimed and thus improve the defence dimension? Due to the lack of a political impetus, progress in CSDP has become mainly theoretical and mostly addresses technical issues. Institutional engineering and yet another tiny reform of the EU Battlegroups bear witness to this.

The only way to defend Europe's way of life and its common goods is a European way. Governments do not have the capacity to defend core values and interests individually. To become more capable as a union, the EU needs a global assessment, yet the EU must also become more selective in its engagement to reach sustainable results in security policy and therefore regain trust, power, and influence. Member states must figure out, based on their priorities and available resources, what capabilities they want to give up before they lose them anyway.

If the EU and the member states make the effort and draft a new defence document, they should do so with a great deal of realism. This new realism needs to reflect determination and resources, not on the temporary ambitions to make headlines at summits. The new document should take into account the fact that the conditions for effective defence have become less favorable for the EU and more diversified.

Four elements should guide the potential document.

- **A phase of consolidation** The Union has to consolidate its power. For the coming years, the EU should plan and prepare its comeback into the securitybusiness. It has to limit itself to essential tasks in security, instead of doing everything a little and nothing convincingly. Europe has reduced its role in global security. A lack of political unity and military capability indicate that it will continue going down this road for some time at least. Instead of doing this by default, the EU should acknowledge and steer the process, letting partners know which elements of security the EU can provide and which others will have to deliver.

- **Balancing internal and external power interdependencies as a long-term objective** The primary challenge for the EU is to effectively manage EU-internal interdependencies as well as those that exist between the Union and its members on the one hand and other actors, such as the United States or China, on the other. In both cases, the solution is not to talk the EU and its members into a new illusion (such as strategic autonomy). Quite the opposite: It is about convincing Europeans that the EU can balance its interdependencies better, that is, retain the power to influence others while accepting the influence of others on its own policies.

- **A political response to the changing security environment** The new threat environment is only part of the problem; the other is the state of the Union and its foreign policy. To approach the future of European defence seriously, the EU would need to respond on a political level, and not with technical engineering. And it needs to respond not to the crises of the day

but to the ongoing changes in the security environment that these crises reveal. It also needs to address the internal conditions for defence, namely the capability crunch and the growing interdependence of European states' defence.

- **A comprehensive approach to deterrence, resilience, and defence** The EU can build upon its achievements, such as the comprehensive approach. The latter does not (only) have to cover operations. Rather, the Union needs a comprehensive approach to preparedness. The new priorities of EU security and defence policy are deterrence and defence, wherein the civilian dimension has a significant impact. Here, the EU can still build upon existing achievements to transform into a civil-military connectivity power. ■

Le Mannschaft

Als Konsequenz aus der australischen Entscheidung zugunsten eines französischen U-Boot-Designs (griephan 18/16) plädiert Dr. Heiko **Borchert**, Inhaber und Geschäftsführer der auf strategische Sicherheitsthemen spezialisierten **Borchert Consulting & Research**, für ein rüstungspolitisches „Team Deutschland“:

Fußball, Energie und Rüstung – drei in Deutschland emotional diskutierte Themenfelder, die auf den ersten Blick nichts gemeinsam haben. Wie so oft täuscht der erste Blick, doch der Reihe nach.

Die australische Regierung gab am 26.04.2016 bekannt, dass Frankreichs **DCNS** der bevorzugte Design-Partner für das Future Submarine Program ist. Die Entscheidung weckte in Deutschland Emotionen; berechnete Enttäuschung schlug um in Schuldzuweisung an die Industrie und die Regierung. An der Kritik ist etwas Wahres dran, wenn es etwa um die mangelnde Sichtbarkeit politischer Entscheidungsträger aus Deutschland in Australien geht oder moniert wird, der Fokus auf Japan habe den Blick für den französischen Wettbewerber getrübt.

Die Kritik läuft aber auch ins Leere. In seinen projektspezifischen Zusagen ging Berlin gegenüber Canberra weit über das Gewohnte hinaus etwa mit Blick auf gemeinsame Technologieentwicklung, Ausbildung, Qualitätssicherung, Kostenprüfung und ein „rotes Telefon“ zur Vermittlung bei Problemen. Ebenso haben **thyssenkrupp Marine Systems (tkMS)**, **Siemens** und weitere deutsche Unternehmen Australien nichts weniger angeboten als den Schlüssel zur Revitalisierung der Schwerindustrie mit einem Upgrade ins digitale Zeitalter der Industrie 4.0.

Die eigentliche Bedeutung der Entscheidung Canberras ist das davon ausgehende Signal. Als wichtigster europäischer Handelspartner der Asien-Pazifik-Region hinterlässt Deutschland hier bislang einen geostrategisch kaum relevanten Fußabdruck. Hinzu kommen die Konsequenzen für die Rüstungsoperation in Europa.

Mitte April 2016 teilte Oslo mit, dass Norwegen mit tkMS und DCNS über sein U-Boot-Programm verhandelt. Auf norwegischer Seite spielt **Kongsberg** die zentrale Rolle. Seit langem versucht Kongsberg für seine Naval Strike Missile einen Erstkunden zu gewinnen. Mit einem robusten Verhandlungsansatz erhoffte man sich von Berlin im Rahmen der U-Boot-Kooperation ein entsprechendes Zeichen, das bislang ausblieb. Frankreich scheint dagegen den Schwung aus Canberra zu nutzen und bietet Kongsberg an, den Lenkflugkörper künftig als

Joint Strike Missile für die französischen Kampfflugzeuge sowie als Naval Strike Missile für die Über- und Unterwasserplattformen zu nutzen. Letzteres wiegt besonders schwer, denn bis heute hat Deutschland keinen eigenen Lenkflugkörper, der von U-Booten verschossen werden kann. Auf dem Umweg über Canberra und Oslo schafft Paris damit Fakten in der europäischen Konsolidierung – justament als Berlin sich entschließt, als einziges EU-Mitglied mit dem Mehrzweckkampfschiff MKS 180 ein Rüstungsprogramm im europäischen Wettbewerb auszu-schreiben. Honni soit qui mal y pense!

Und damit sind wir beim Eingangsthema: Deutschlands Rüstungspolitik kann vom Fußball (Compliance ist damit nicht gemeint!) und der Energiepolitik lernen. 2014 gewann in Brasilien eine Mannschaft. „Team Deutschland“ ist, was Berlin in der internationalen Rüstungszusammenarbeit fehlt. Und diese Mannschaft gewann, weil sie Willen zeigte. Einen Willen, den die Bundesregierung nach dem Unglück in Fukushima auf-brachte, um die eigene Energiepolitik um 180 Grad zu drehen. Die Bundesregierung kann, wenn sie will, lautet die Botschaft. Daraus ergeben sich vier rüstungspolitische Handlungsfelder:

- *„Team Deutschland“ braucht das politische Bekenntnis zur strategischen Bedeutung der Rüstungskooperation, der rüstungsbezogenen Forschungs- und Technologiezusammenarbeit sowie des Rüstungsexports als Instrumente der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik. Deutschland hat ein Interesse daran, dass seine Verbündeten in der Lage sind, alleine und gemeinsam mit Berlin für ihre Sicherheit und damit auch für Deutschlands Sicherheit zu sorgen. Denn davon hängt – denkt man an die Bedeutung wichtiger Handelsbeziehungen mit der Golfregion, Asien, Afrika und Lateinamerika – auch Deutschlands Prosperität ab. Genau an dieser Stelle fehlt aber der Teamgeist, denn die Kritik an der Rolle des Wirtschafts- bzw. Verteidigungsministeriums im Australienkontext verläuft auch entlang parteipolitischer Grenzen. Das zeigt: Rüstung ist Spielball parteipolitischer Interessen, nicht getragen von parteiübergreifendem Konsens – das gilt es zu ändern.*
- *Dieses politische Bekenntnis muss konzeptionell geschärft werden. Bislang überwiegt die Einzelfallbetrachtung bei der Frage, welche rüstungspolitischen Schwerpunkte Deutschland mit welchen Partnern aus welchen außen- und sicherheitspolitischen Erwägungen verfolgt. Das greift zu kurz angesichts der strategischen Natur der Rüstungskooperation und des erklärten Willens der Bundesregierung, diese auch zu nutzen, um nationale Kerntechnologien zu erhalten. Gerade in diesem Zusammenhang verdeutlicht Frankreichs Erfolg in Australien, dass Deutschland rüstungspolitisch nicht bloß auf die europäische Karte setzen darf, sondern seine Rüstungspartnerschaften außereuropäisch stärker diversifizieren muss. Deutschlands Partner wissen, dass die Zusammenarbeit mit Berlin*

gerade wegen des harten Ringes um Rüstungsexportentscheidungen nicht einfach ist. Aber im Unterschied zur Konkurrenz steht Deutschland politisch sowie industriell zu seinen Zusagen und wird gerade deshalb geschätzt.

- *Rüstungspolitische Zusammenarbeit muss auch strukturell gestärkt werden. Entscheidungskompetenzen sind auf verschiedene Ministerien verteilt. Das führt in der Koalitionslogik zwangsläufig zu Blockaden, die nur mit großen internen Reibungsverlusten überwunden werden können. Die Hauptlehre aus Canberra ist, dass „Team Deutschland“ eine leistungsfähige Struktur braucht, um internationale rüstungspolitische Kampagnen aus einer Hand zu fahren. Dazu bedarf es der besseren Abstimmung zwischen den Ministerien genauso wie mehr Gemeinschaftlichkeit statt Rivalität auf der Industrieseite. Unerlässlich sind auch Kampagnenstrategien, die gemeinsame und individuelle Rollen festlegen.*
- *Alle diese Anstrengungen müssen kommunikativ vorbereitet und begleitet werden. Mit der Forderung nach mehr Transparenz hat die Opposition der Bundesregierung einen Steilpass zugespielt, den sie noch verwerteten muss. Nichts ist besser geeignet, den parteiübergreifenden Konsens herzustellen, als ein regelmäßiger rüstungspolitischer Dialog zu den Grundsatzfragen, wo Deutschland und seine Industrie welche Interessen verfolgen, ob diese kongruent oder divergierend sind und wie Kräfte gebündelt werden können. Dieser Dialog darf kontrovers sein, doch er sollte so geführt werden, dass sich alle an eine einmal gemeinsam definierte Linie halten.*

Canberras Entscheidung war ein Weckruf für Berlin. Bleibt dieser ungehört, zeichnet sich in Norwegen ein vergleichbarer Ausgang an. Die Folge wäre eine weitere Schwächung der Unterwasserindustrie, einer der letzten strategisch bedeutenden Technologiekerne, mit dem Deutschland internationalen Gestaltungsanspruch erheben kann. Daher ist klar: Schaun'm mer mal war gestern. Jetzt gilt: Auf geht's, „Team Deutschland“!

Nachtrag: Ein Blick in die Erste-Klasse-Passagierliste der **Air-France**-Flüge nach Australien kann unter Umständen aufschlussreich sein. ■

Sitzungswochen 2017

Der Zeitplan der parlamentarischen Sitzungswochen für das erste Halbjahr 2017 umfasst elf Tagungswochen:

1. Tagungswoche vom 16.01.2017, 2. Woche vom 23.01., 3. Woche vom 13.02., 4. Woche vom 06.03., 5. Woche vom 20.03., 6. Woche vom 27.03., 7. Woche vom 24.04., 8. Woche vom 15.05., 9. Woche vom 29.05., 10. Woche vom 19.06., 11. Woche vom 26.06..

Die parlamentarischen Sitzungswochen in der zweiten Jahreshälfte werden vom neu gewählten Parlament bestätigt. ■